

Deutsche verlieren ihren Glauben an Gott

Veröffentlicht am 06.03.2014

Von Matthias Kamann

Eine Studie der Evangelischen Kirche zeigt: Der rasante Glaubensverlust ist nicht rückgängig zu machen. Zugleich gibt es mehr treue Christen als gedacht. Die wollen aber keine politisierenden Pfarrer.

Ganz oder gar nicht. Entweder glauben die Menschen fest an Gott und beteiligen sich am kirchlichen Leben – oder sie sind komplett unreligiös. Diese zunehmende Polarisierung bei gleichzeitigem Rückgang einer mittleren Mentalität von trägen „Weihnachtschristen“ ist der zentrale Befund der neuen „Erhebung über Kirchenmitgliedschaft“, die von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) durchgeführt und am Donnerstag vorgestellt wurde.

So ergibt sich beim Vergleich mit der vorherigen Untersuchung aus den Jahren 2002 bis 2004, dass mittlerweile deutlich weniger Protestanten von sich sagen, sie fühlten sich ihrer Kirche „etwas verbunden“. 2002/2004 waren diese Christen auf Halbdistanz zu 36 Prozent vertreten, jetzt sind es nur noch 25 Prozent. Deutlich gestiegen hingegen ist der Anteil jener, die sich „sehr“ oder „ziemlich verbunden“ fühlen, nämlich von 38 auf 43 Prozent. Genauso aber wächst am entgegengesetzten Ende die Gruppe derer, die „kaum“ oder „überhaupt nicht verbunden“ sind. Ihr Anteil stieg von 26 auf 32 Prozent. Fast ein Drittel der evangelischen Kirchenmitglieder hat somit weder Interesse an der Institution noch Berührung mit deren religiöser Praxis.

Viele Deutsche halten Glauben an Gott schlicht für unnütz

Diese Verfestigung der Religionslosigkeit konstatiert die neue Studie sowohl innerhalb als auch außerhalb der Kirche. Im EKD-Auftrag von TNS Emnid befragt wurden nämlich nicht nur rund 2000 repräsentativ ausgewählte Kirchenmitglieder, sondern auch 565 ausgetretene ehemalige Protestanten sowie 446 Konfessionslose, die noch nie einer Religionsgemeinschaft angehörten.

Unter missionarischen Gesichtspunkten ist eine so intensive Beschäftigung mit den Fernen unbedingt geboten, muss die Kirche doch wissen, wie jene Menschen denken und interessiert werden könnten. Doch ergeben hat sich bei der Untersuchung, dass missionarisch hier kaum etwas zu holen ist.

Besonders deutlich wird das an den Gründen, die Ausgetretene für ihr Verlassen der Kirche anführen. Die größte Zustimmung erhalten da Aussagen, die kirchlichen Argumenten nicht

zugänglich sind: Dass einem die Kirche „gleichgültig“ sei, dass man „Religion fürs Leben nicht brauche“ und dass die Kirche grundsätzlich „unglaubwürdig“ sei. Diese am meisten genannten Gründe bezeugen ein derart festes Desinteresse an Glaubensbotschaften, dass kaum vorstellbar ist, wie die Kirche daran etwas ändern könnte.

Atheismus: Religionslosigkeit wird zum Bekenntnis

Deutlich seltener bei Ausgetretenen sind hingegen Aussagen, die sich vielleicht ändern könnten, weil darin kirchliches Fehlverhalten angesprochen wird, etwa dass man sich über Stellungnahmen der Bischöfe oder einzelne Pfarrer geärgert hätte. Mithin lässt sich nicht mehr sagen, dass es am Agieren der Institution liege, wenn sie Mitglieder verliert. Nein, entscheidend ist, dass man nicht glaubt und nicht glauben will. Auch die Kirchensteuer ist nicht mehr der zentrale Austrittsgrund. Nicht-Gläubigkeit als solche ist bekenntnisfähig geworden.

Diese Mentalität dürfte sich in Zukunft noch ausbreiten. Da diese Studie den bekannten Befund bestätigt, dass die Offenheit für religiöses Denken fast durchweg in der Kindheit und Jugend geweckt wird, ist es für die Kirche eine schlechte Nachricht, dass immer weniger Menschen über eine religiöse Erziehung zu berichten wissen. In der jüngsten befragten Generation, bei den 14- bis 21-Jährigen, sagen selbst von den Kirchenmitgliedern in Westdeutschland weniger als die Hälfte (49 Prozent), dass sie religiös erzogen worden seien. Von den Konfessionslosen dieses Alters berichten nur acht Prozent im Westen und 14 Prozent in Ostdeutschland über eine religiöse Erziehung.

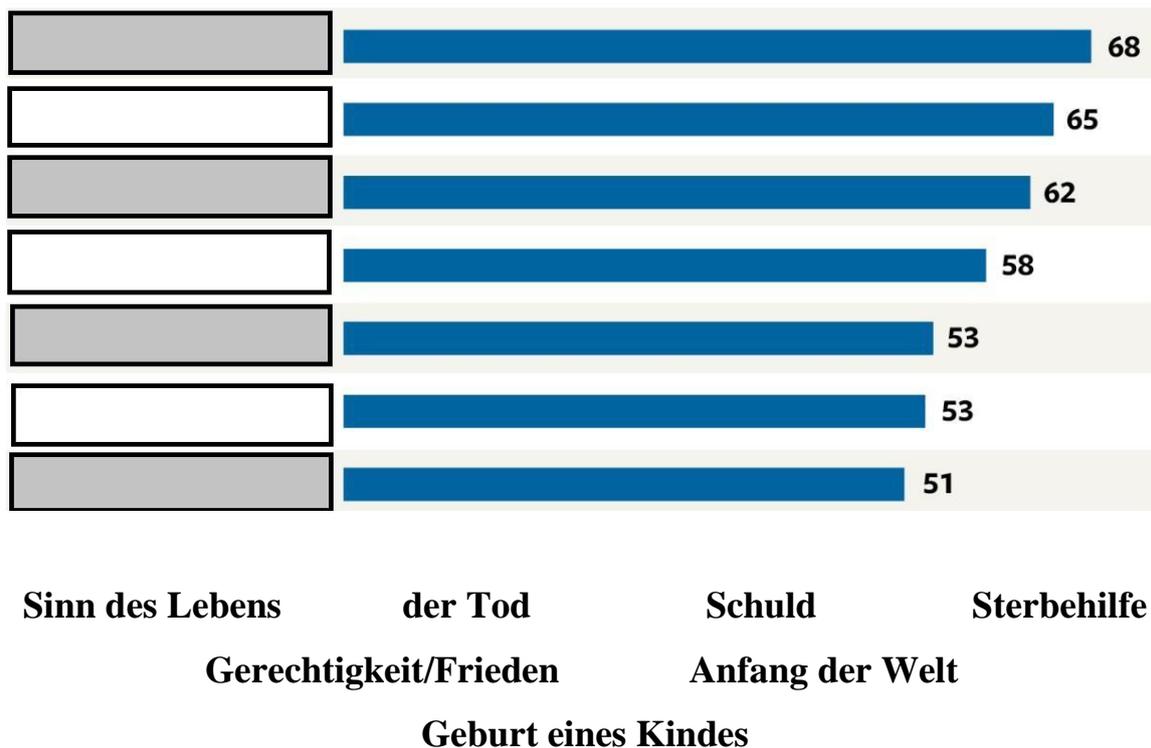
Zwar ist bei den ostdeutschen Altersgenossen, die der Kirche angehören, der Anteil der religiös Erzogenen mit 64 Prozent deutlich höher. Weil aber in Ostdeutschland sowieso nur noch weniger als 20 Prozent der Bürger evangelisch sind, fällt dieser höhere Anteil der religiös Sozialisierten unter den Kirchenmitgliedern statistisch kaum ins Gewicht. Vielmehr ist gerade in den ostdeutschen Bundesländern mit ihrem hohen Anteil Konfessionsloser und der entsprechend geringen Häufigkeit religiöser Kindererziehung davon auszugehen, dass sich eine stabile Nicht-Gläubigkeit weiter ausbreitet.

Aufgabe 1: Lesen Sie sich den Text von welt-online durch und fassen Sie die wichtigsten Aussagen stichpunktartig zusammen. Vergleichen Sie im Anschluss Ihre herausgearbeiteten Punkte mit denen Ihres Partners.

Aufgabe 2: Welche Gründe für den Austritt aus der evangelischen Kirche werden genannt? Welche Gründe spielen keine große Rolle?

Aufgabe 3: Sehen Sie sich in Partnerarbeit das folgende Diagramm an. Zu den Balken fehlen die jeweiligen Begriffe, die von den Befragten Personen der Studie als religiöse Themen benannt haben. Versuchen Sie nun in Ihrer Gruppe, die Begriffe den jeweiligen Balken des Diagramms zuzuordnen. Diskutieren Sie dabei über mögliche Gründe und Ursachen und überlegen Sie sich, an welcher Stelle das Thema bei Ihrem persönlichen Diagramm stehen würde. Begründen Sie Ihre Entscheidung zunächst in der Gruppe, später in der Klasse.

(Angaben in Prozent der Nennungen)



Lösung für die Lehrperson:

(Angaben in Prozent der Nennungen)

